



Arbeit am Himmel

Tania, attraktiv und gerade mal 27 Jahre alt, bringt die Post – zum Beispiel nach Trout Lake. Die junge Frau ist Buschpilotin in Kanada. Seit sie 16 ist, begeistert sie sich fürs Fliegen. Das tut sie in einsamsten Regionen.



Modelkarriere in Reichweite

Haute Couture, Laufstege und Fotosessions gehören zur Welt der 21-jährigen Hana aus Ofternheim. Sie kämpft in der Casting-Show „Germany's next Topmodel“ um einen Modelvertrag und erzählt davon im Interview.



China im Wandel

Die überragende wirtschaftliche Dynamik, die unvorstellbare Größe der Bevölkerung, die erheblichen Umweltprobleme und die Rivalität zu den USA rücken das Reich der Mitte ins Zentrum des Weltinteresses.

Magazin zum Wochenende

Das Magazin für Reise, Kultur, Wissen und Genuss

Rhein-Neckar-Zeitung
Ausgabe Nr. 81 – Ostern 2007



Wenig Platz und doch eine der berühmtesten Adressen der Welt: der Vatikan. Dort versieht ein Mann seine Arbeit, die man als exotischsten Job auf dieser Erde bezeichnen kann. Fotos: dpa

Konzern Kirche

Mystik, Messen, Menschenmassen: Wer den Vatikan besucht, muss mit Gänsehaut-Effekt rechnen. Mit einer Geschichte von 2000 Jahren und über einer Milliarde Mitgliedern ist die katholische Kirche ein gigantischer Global Player – nur anders. RNZ-Autor Jan Thomas Otte hat das Innere des Vatikans besucht.

Im Herzen des christlichen Abendlandes verbinden begeisterte Besucher die Hauptstadt Italiens mit Kirche und Kunst, Sonne und Dolce Vita. Ihre Bewohner erlebten Kriege, Reformen und Eroberungen. Darunter auch die christliche Kirche. Das göttliche Rom lädt Besucher wie Bewohner gleichermaßen zum Staunen ein. Künstler sämtlicher Epochen verewigten sich im ersten Schmelztiegel Europas mit unsterblichen Bauwerken und Gemälden. An vielen Ecken und auf vielen Plätzen hat die Stadt ihren Charme eines mediterranen Dorfs bewahrt. Mitten drin im bunten Treiben geht es in der Vatikanstadt um den christlichen Glauben,

aber auch um Betriebswirtschaft und Weltpolitik.

Es ist sieben Uhr morgens, die Gassen auf dem Weg zum Petersdom sind noch gähnend leer. Bevor der alltägliche Touristenandrang auf die weltberühmten Sehenswürdigkeiten losgeht, herrscht beim Betreten des Petersplatzes noch andächtige Stille. Die Sicherheitsbeamten zeigen sich gelangweilt. Priester im modischen Ornat, Nonnen und Pilger eilen vorbei an gewaltigen Säulen zum Eingangsportaal der größten Kirche der Welt. In kuppelgehenden Decken wird hier die Weltkirche erlebbar: An zahllosen Seitenaltären werden Gottesdienste in verschiedensten

Sprachen gehalten. Klänge von liturgischen Gesängen vermischen sich mit Schleiern herb duftenden Weihrauchs. Ein beeindruckendes Erlebnis von Mystik und Gottesschau, eingebettet in eine imposante Kirchenarchitektur.

Wenig Platz und doch weltberühmt: So beeindruckend groß der Petersdom auch erscheinen mag, so winzig ist die Fläche seiner Fundamente. Denn die Vatikanstadt ist mit knapp einem halben Quadratkilometer nur etwa dreimal so groß wie das Heidelberger Schloss mit Schlossgarten. Damit bildet sie den kleinsten Staat der Welt. Ungeachtet der kleinen Fläche umschließen die vatikanischen Mauern neben der alles überragenden Kirchenkuppel auch noch prunkvolle Paläste, Museen mit Schätzen des kulturellen Erbes Italiens und botanische Gärten. Letztere sind zum Flanieren aber nur dem Papst mit seinen Kirchenfürsten vorbehalten. Nur rund 900 Einwohner haben innerhalb der Vatikanmauern ihren ersten Wohnsitz. Dazu gehören die Kardinäle der Kurie, sozusagen die Vorstandsmitglieder des Kirchenkonzerns.

Es ist wohl der exotischste Beruf auf Erden. Der Heilige Vater Benedikt XVI., der am 19. April seinen 80. Geburtstag feiert, ist quasi der Vorstandsvorsitzende des multinationalen Konzerns, Monarch und Kardinal in einem. Als geistliches und weltliches Oberhaupt lenkt er aus seinem Palast am Petersplatz die Geschicke des Vatikanstaats und der katholischen Weltkirche zugleich. Vom Büroarbeiter über den Kammerdiener bis zum Zeremonienmeister kommen dazu rund 3000 Angestellte, die aber meist jenseits des Vatikans wohnen. Die Löhne auf der unteren Skala werden im Vatikan besser bezahlt als die vergleichbaren Arbeiter in Italien. Die Gehälter für Angestellte im höheren Dienst sind dagegen deutlich niedriger als für Manager auf dem freien Markt. Dafür wird ihnen eine mietfreie Wohnung im Vatikan angeboten. Nur für ihre

Nebenkosten müssen sie selbst aufkommen. Über seine interne Organisation macht der Vatikan nur wenig öffentlich. Vieles gleicht angesichts des komplexen Papsttums einem komplizierten Puzzle: Wenn es ums Geld geht, wird meist geschwiegen. Allerdings hat der Vatikan Anfang der Neunziger aufgrund Beschwerden aus Deutschland und den Vereinigten Staaten damit begonnen, seine Buchführung professioneller zu gestalten. Teile davon werden mittlerweile transparent gemacht, um Misswirtschaft zu vermeiden. Ob das Kardinalskollegium, die Bischofssynode oder zahlreiche Kongregationen und Räte des Papstes. Unterstützt von Sekretariaten, Diplomaten und Gerichten setzt der Papst seine geistlichen Akzente auch auf politischer

Ebene. Manche Führungskräfte aus Politik und Wirtschaft beneiden Papst Benedikt XVI. aber auch um seinen Einfluss in der Weltpolitik. Ob es nun der katholische Ministerpräsident Bayerns, Edmund Stoiber, oder die evangelische Kanzlerin Angela Merkel ist.

Eine Audienz beim Papst bedeutet immer Prestige. Gleichzeitig ist es ein wichtiges Stimmungsbarometer bei politischen Entscheidungen. Von Abtreibungsrechten bis zu Verhütungsmitteln, Waffengeschäften und Wirtschaftssanktionen: Der Papst meldet sich zu Wort. Dabei unterstützen ihn seine Diplomaten, die auch bei der Europäischen Union ins Brüssel und den Vereinten Nationen in New York ein Mitspracherecht haben.

> Fortsetzung auf der nächsten Seite



An Ostern jeweils ein stark frequentierter Ort: der Petersplatz in Rom. Hier spendet der Papst seinen Segen „Urbi et Orbi“ – der Stadt und dem Erdkreis.

Konzern Kirche

Demgegenüber versteht Benedikt XVI. seine Macht nach den christlichen Maßstäben der Bibel: Der Oberste ist in Wahrheit der Letzte. So bekannte Joseph Ratzinger bereits bei seiner Amtseinführung vor zwei Jahren, nur ein „einfacher Arbeiter in Gottes Weinberg“ zu sein. Das Berufsprofil eines Papstes ist kein Zuckerschlecken. Freiwillig verzichtet er in einem gläsernen Pfarrpalast auf sein Privatleben und muss ohne Widerruf glaubwürdig für das einstehen, was er sagt und tut. Außerdem ist er mit einer Menge Bürokratie beschäftigt, um den globalen Kirchenkonzern zentral aus dem Vatikan zu regieren. Dabei kann er im Gegensatz zum politischen System keine Entscheidungen auf Gremien abwägen oder auf änderbare Abstimmungsverhältnisse im Parlament hoffen.

Durch das weltumspannende Netzwerk der katholischen Kirche kommen viele Mitglieder aus unterschiedlichsten Kulturen, Sprachen und Frömmigkeitsstilen zusammen. Während in der deutschen Wirtschaft mittlerweile interne Unternehmenskommunikation großgeschrieben wird, versucht der Papst zu integrieren, die Weltkirche als Einzelner zu einen. Das erlebt man besonders, wenn Benedikt XVI. seine Osterbotschaft verkündigt, zum Frieden an den Brandherden der Welt aufruft und den traditionellen Segen „urbi et orbi“, der Stadt und dem Erdkreis, spendet. Dieser Segen wird auch mit dem hauseigenen Sender Radio Vatikan und über das Internet weltweit übertragen. Er soll auch auf dem digitalen Weg alle Menschen guten Glaubens von ihren Sünden lossprechen.

Bei aller Spiritualität, ungezählten Messen, Meditationen und Fürbitten wird hier – wie in jedem anderen Staat – ganz normal gewirtschaftet. „Wir arbeiten in dem Konzern Kirche. Das ist nichts ungewöhnliches, hat nur einen anderen Namen“, sagt ein Priester auf dem Weg zum Mittagessen. Wie jede andere Organisation strukturiert und verwaltet auch der Vatikan auf Erden ein System aus Menschen, Ressourcen und Technologien, um seine Ziele durchzusetzen. Dazu werden auch neue Computer und Bürostühle gekauft, Monatsgehälter und Telefonrechnungen bezahlt. Viele Jahrhunderte waren die Finanzen der Päpste Anlass zu Skandalen: Ihr extravaganter Lebensstil in der Renaissance, die Finanzierung des Petersdoms durch den Ablasshandel bis hin zu Skandalen um die Vatikan-Bank in jüngerer Zeit.

Während in den Kirchenräumen die Messen gefeiert werden, diskutieren Vatikan-Botschafter nebeneinander über die neuesten UN-Papiere zu Waffengeschäften. Finanzbeamte von der eigenen Hausbank transferieren Gelder in Millionenhöhe – von der Ersten in die Dritte Welt. Gleichzeitig werden im Personalwesen neue Erzbischöfe ernannt und eine Sekretärin in den Ruhestand entlassen. Die Abteilung für technische Dienste klärt gerade den Bedarf an Elektrikern, Klempnern und Tischlern für die Renovierung eines Kirchenbaus. Vom Papst bis zur Putzfrau gehören hier alle zur katholischen Kirche und leisten ihren Beitrag zum Erfolg des Unternehmens. Kirchensteuer müssen die Staatsbürger des Vatikans keine zah-



Schnell, schnell zum Chef: Nonnen auf dem Weg in den Petersdom. Foto: AP

len. Die Staatskasse wird mit den Umsätzen der vatikanischen Geschäfte gefüllt. „Wenn der Vatikan knapp bei Kasse ist, hat er ja immer noch seinen reichen Immobilienschatz“, erklärt eine Museumsführerin im Vatikan und weist dabei in einen der goldgeschmückten Gänge. Währenddessen fragt sich ein Tourist, wie hoch denn der Cash Flow der katholischen Kirche wirklich ist. Wie alle Museen und Galerien der Welt haben auch die vatikanischen Museen gelernt, sich zu vermarkten. Neben den Eintritten von jährlich über drei Millionen Besuchern verleiht der Vatikan Kunstwerke zu lohnenden Konditionen an andere Museen. Ihren Vermögenswert will der Vatikan genauso wie seine zahllosen Immobilien nicht schätzen lassen. „Bei uns ist dieses kulturelle Erbe für die ganze Menschheit in guten Händen.“

Durch eine traditionelle Geheimniskrämerei des Vatikans kursieren Gerüchte über Milliardensummen im Plus- und Minusbereich. Manche vermuten Geldwäscheaktivitäten oder die Teilhaberschaft an internationalen Konzernen. Bestätigen kann dies jedoch niemand. Die Vatikan-Bank verwahrt die geheimen Finanzen und verleiht Kredite, wenn trotz klingender Kassen doch einmal Bedarf sein sollte. Bei wichtigen Außenterminen steht ein Hubschrauberlandeplatz zur Verfügung, für herkömmliche Warenanlieferung gibt es den hauseigenen Güterbahnhof.

Im Kleinen ist im Vatikan alles zu finden, was man zum Leben braucht. Nicht nur Touristen kaufen in den staatseigenen Geschäften ein. Der päpstliche Supermarkt bietet dem Klerus Pasta und Pesto, die Tankstelle sorgt für den nötigen Treibstoff. Die Apotheke hilft den Geistlichen, wenn trotz Kontemplation der Kopf brummt. Und an die Mode wird auch gedacht. „Kleider machen Leute. Das wissen auch die Kleriker“, sagt der Besitzer des Modeladens. Wer sich nicht die neueste Kollektion des prominenten Papst-Schneiders Gammarelli am Pantheon in der Römer Innenstadt leisten kann, pilgert zwei Gassen weiter. Zu erschwinglichen Preisen können sich die Geistlichen in knalligen Farben zwischen Schwarz und Weiß, Lila und Rot in neuem Ge-

wand kleiden. Für die Vatikanleute ist das eine lukrative Sozialleistung: Kleidung, Lebensmittel und Elektronik können zu niedrigeren Preisen als in Italien gekauft werden. Der Sprit ist 30 Prozent billiger und Zigaretten kosten knapp die Hälfte.

Als ernstzunehmende Konkurrenz zu den italienischen Kollegen kümmert sich zudem die vatikanische Post um die zuverlässige Zustellung der päpstlichen Korrespondenz in alle Welt. Kistenweise touristische Ansichtskarten mit päpstlichen Briefmarken und Stempel versehen, werden dabei nicht vergessen. Souvenirstände lassen für Pilger keinen Wunsch offen. Den geschätzten Papst Benedikt XVI. gibt es auch zum Mitnehmen auf Papier, Plastik oder Porzellan. Und auch sein Vorgänger Johannes Paul II. ist ein Verkaufsschlager.

Vorbei an Pilgerströmen auf dem Petersplatz – die Wachen der farbenfrohen Schweizergarde im Blick – geht es für die

Theologen in den Palast des Heiligen Officiums, zur Kongregation für die Glaubenslehre. „Wir sind kein Thinktank der katholischen Kirche“, macht Hans Feichtinger deutlich, der hier als Priester mitarbeitet und stolz ist, aus der Heimat des bayrischen Papstes zu kommen – persönlich vom Heiligen Vater bestellt.

Die Aufgabe der Kongregation ist es, den katholischen Glauben zu schützen und zu fördern. Viel Diskussion gibt es hier nicht: „Wir sind nicht dazu da, den Dialog zu führen, sondern seine Grenzen zu definieren“, erklärt Feichtinger. Immerhin erhält die Kongregation täglich massenhaft Briefe und E-Mails von Gläubigen aus aller Welt. Die Themen sind – von abtrünnigen Dissertationen und moralischen Problemen abgesehen – so vielfältig wie das Leben selbst.

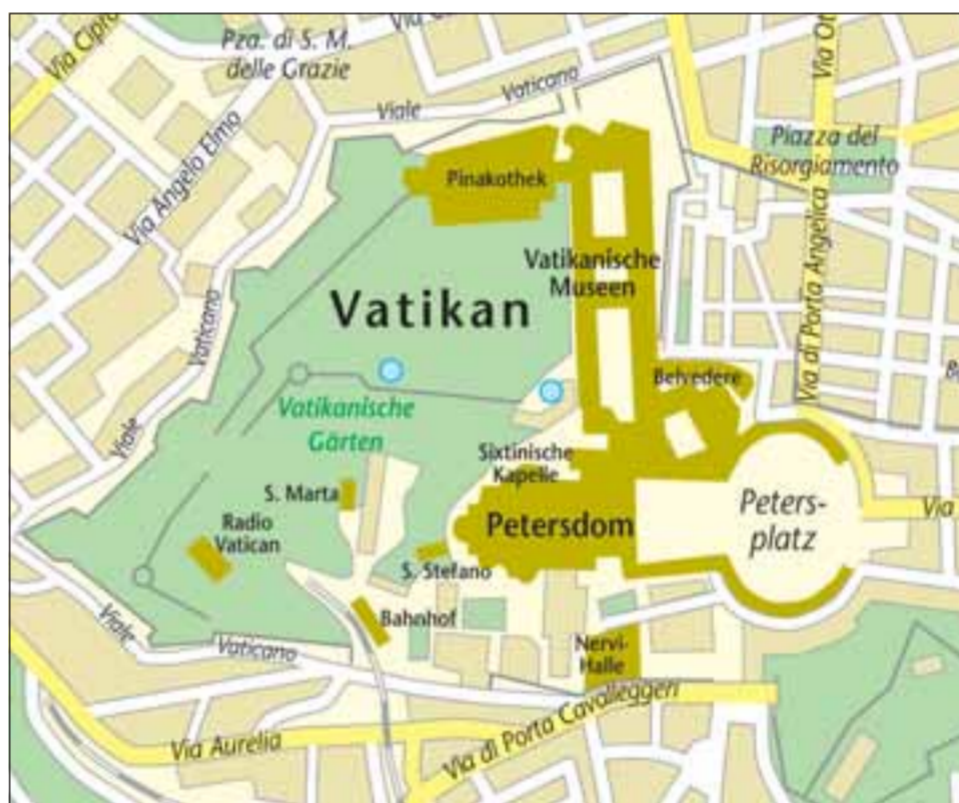
Ein bayrischer Bauer hat seinen Kühen kurioserweise gegen die BSE-Seuche Oblaten zum Fraß gegeben. Und eine wasserstoffblondierte Nonne hat seltsame

Marienerscheinungen. Ein anstößiges Problem für die Kongregation, die nun überlegen muss, wie man in diesem Fall vorgeht. „Daumenschrauben sucht man hier vergeblich, das war im Mittelalter Praxis“, berichtet der Portier der Glaubenskongregation.

Ganz anders geht es beim Rat zur Förderung der Einheit der Christen zu, bei dem der Priester Matthias Türk aus Deutschland mitarbeitet. „Wir möchten einen ökumenischen Geist innerhalb der Kirche fördern, um mit den anderen Konfessionen ins Gespräch zu kommen“, begründet Türk die Aufgabe des Rates mit einladender Gestik. Auf internationaler Ebene spricht man hier mit fast jeder Kirche, von den anglikanischen Gemeinden über freikirchliche und orthodoxe Gemeinschaften bis zum Weltbund lutherischer Kirchen.

Krönenden Abschluss bildet ein Besuch der wöchentlichen Generalaudienz des Papstes, die ein bisschen einem weltlichen Popkonzert gleicht. Die Karten im Vorverkauf gibt es allerdings kostenlos. „Da kommen schnell mal 100.000 Menschen zusammen“, weiß der Kioskbesitzer Giuseppe um die Ecke. Bunte Flaggen, Transparente und surrende Digitalkameras und ungeduldig wartende Papstfans. Großleinwände sind schon aufgestellt: „Damit der Papst größer ist, als ein Pixel auf meiner Kamera“, erklärt ein Pilger aus Deutschland. Auch nach der Fußball-Weltmeisterschaft ist Public Viewing noch ein Großereignis. Die ersten Bilder von „Benedetto“ sind auf dem Schirm, das Papamobil rollt im Schrittempo durch die Spalier des Petersplatzes.

Benedikts Botschaft lautet, sich nicht verunsichern zu lassen – den Ängsten dieser Welt zum Trotz –, sondern sich an Christus zu wenden und ihm nachzufolgen. Nach dem Abschlussgebet gibt es einen tosenden Applaus mit Sprechchören, wie man sie bereits vom Weltjugendtag in Köln und dem Bayernbesuch des Papstes kennt. Die Pilger wirken freudig erregt und friedlich zugleich. Sie sind zufrieden. Vom Papst gesegnet, mit Fotos ausgerüstet und damit optimale Werbeträger für den weltweit agierenden Kirchenkonzern.



Respektable Immobilie: Der Vatikan-Staat in Rom. Karte: Peh&Schefcik

FRAGEN DES ALLTAGS

Warum heißt der Hase „Meister Lampe“?

Der Name „Meister Lampe“ wird vor allem im altdeutschen Sprachgebrauch sowie in Fabeln und Märchen für den Feldhasen benutzt. Der Ursprung des Namens hat etwas mit dem Aussehen des Hasens zu tun, aber nicht mit seinen großen Ohren. Wenn der Hase rennt, ist das weiße Unterfell seines Schwanzes (seiner „Blume“) deutlich sichtbar. Wenn „Meister Lampe“ sich vom Betrachter entfernt, hebt sich dieses weiße Unterfell an seinem Hinterteil deutlich von seinem dunkelbraunen Oberfell ab, es leuchtet förmlich und erinnert so an eine Lampe.

Und warum bringt „Meister Lampe“ die Ostereier? Der Mythos des eierbringenden Hasen hat mehrere Ursprünge. Zum einen kann man die eher dämmerungs- und nachtaktiven Tiere im Frühjahr auch tagsüber beobachten. Die sonst so scheuen Tiere suchen Futter und kommen dafür sogar in die Nähe des Menschen, in die Dörfer und Gärten. Dabei wurde den Hasen angedichtet, die bunten Eier zu bringen.

Einem anderen Ursprung zufolge haben die Kinder beim Eiersuchen früher eher im Gras versteckte Feldhasen als eierlegende Hühner aufgescheucht, also hat man die Hasen verdächtigt, die Ostereier zu verstecken.

Aufgrund seines zahlreichen Nach-



wuchses von bis zu 20 Jungtieren im Jahr gelten Feldhasen als Fruchtbarkeitssymbol. Der griechischen Liebesgöttin Aphrodite sind die fruchtbaren Feldhasen sogar als heiliges Tier zugeordnet. Auch Eier gelten als Fruchtbarkeitssymbol und auf östlichen Bildbrotten wurden Feldhasen oft neben Eiern abgebildet. Das hat wohl auch zum Mythos vom eierbringenden Osterhasen beigetragen.

Den Job als einziger „Eierbringer“ hat der Feldhase in Europa noch nicht so lang. Im westfälischen oder hannoverschen Raum hat zum Beispiel vorher der Fuchs die Eier

gebracht, in der Schweiz der Kuckuck, in Schleswig-Holstein, Oberbayern und Österreich der Hahn, in Thüringen der Storch. Nähere Informationen: www.deutsche-wildtierstiftung.de.

Foto: dpa

Welches Bauwerk sieht man aus dem Weltall?

ms. Es herrscht das Gerücht, dass das einzige aus dem Weltall zu erkennende Bauwerk des Menschen die Chinesische Mauer ist. Unbestritten ist, dass der Schutzwall ein imposantes Längenausmaß besitzt – insgesamt über 6000 Kilometer – aber das ändert nichts daran, dass die Mauer nur wenige Meter breit ist. Dann müsste man auch jede Autobahn mühelos vom Mond aus betrachten können. Kann man aber nicht.

Denn aus 380 000 Kilometern Entfernung mag die Blaue Farbe unseres Planeten faszinieren, ganz gewiss aber kein einziges Stück Architektur auszumachen sein.

Aus: „Wer pumpt die Luft in die Paprika?“, rororo Verlag, ISBN: 3-499-62086-7.

Kann Untreue tödlich sein?

ms. Mal abgesehen von bekannten Vorfällen bei denen ein eifersüchtiger Ehemann oder -frau seinen untreuen Partner umgebracht hat, gibt es im Tierreich Paare, bei denen Untreue fatal für einen der beiden Partner ist. So zum Beispiel bei den meisten Nashornvogelarten. Wenn ein Weibchen nach sorgfältiger Auswahl einen Partner gefunden hat, so beginnt es, sich in einer Baumhöhle einzumauern, um dort – bis auf einen kleinen Schlitz abgeschieden von der Außenwelt – ihre Eier abzulegen. Es wartet drei bis fünfzehn Tage um mit Hilfe des Männchens die Mauer, aus Kotreten und zerkleinerten Tausendfüßlern bestehend, hochzuziehen. Ist der Bau abgeschlossen, stellt sich beim Weibchen eine Totalmauserung ein. Das heißt, sie verliert all ihre Federn, was sie flugunfähig macht. Ohne die Fürsorge des Mannes, der nun unermüdlich durch den kleinen Schlitz Futter anreichen muss, würde sie jetzt auf ihren Eiern verhungern.

Die Abhängigkeit der Weibchen und der immense Arbeitsaufwand der Männchen während der Brutpflege haben offensichtlich zu monogamen Lebensformen unter Nashornvögeln geführt. So deckten Vaterschaftsanalysen von Forschern an 38 Monteiro-Tokos-Pärchen keinen einzigen Fall von Untreue auf.

Aus: „Wer pumpt die Luft in die Paprika?“, rororo Verlag, ISBN: 3-499-62086-7.

Wo gibt es die größten Temperaturschwankungen?

ms. Nirgendwo auf unserem Planeten gibt es größere Temperaturschwankungen als

in sibirischen Jakutien. Im Dreieck zwischen Jakutsk, Oimjakon und Werchojansk gibt es die höchsten Differenzen zwischen Sommerhitze und Winterkälte. Von diesen Orten hält Werchojansk den inoffiziellen Weltrekord. Dort wurden im Sommer 37 Grad Celsius und im Winter minus 68 Grad gemessen. Das ergibt eine Temperaturschwankung von 105 Grad!

Aus: „Wer pumpt die Luft in die Paprika?“, rororo Verlag, ISBN: 3-499-62086-7.

Wo gab es schon eine Feuerwehr bevor es Menschen gab?

ms. Bereits seit 80 Millionen Jahren unterhalten Ameisen eine eigene Brandschutzabteilung, was ihnen sicherlich die eine oder andere Katastrophe erspart hat, und ihnen ein so langes Überleben ermöglichte. Droht in Hitzeperioden nämlich das Nest auszutrocknen – und mit ihm Brut und Bewohner – dann schwärmen Arbeiterinnen aus, um winzige Wassertropfen zu sammeln. Es wird eine Kette gebildet, die bis ins Nest reicht. Dann geben die Insekten die Tropfen von Mund zu Mund weiter, bis die jeweils letzten in der Reihe sie auf die Wände und den Boden im Nestinneren spucken. Nach einigen Stunden ist die Feuchtigkeit dann wieder hoch genug, und das Überleben gesichert.

Aus: „Wer pumpt die Luft in die Paprika?“, rororo Verlag, ISBN: 3-499-62086-7.